

Predigt an Allerheiligen: 1.11.2006

Gottes Muttersprache

„**Die Große Stille**“ – Haben Sie diesen Film, das „cineastische Ereignis“ dieses Frühjahres im Kino gesehen? Völlig unerwartet hat ein ganz ungewöhnlicher Film den Weg in die großen Kinos gefunden und hat sich dort – wider Erwarten – über Wochen gehalten – mit wachsendem Zuspruch. Ohne eigentliche Spielhandlung und dennoch ein Spielfilm von nahezu drei Stunden Dauer; ohne Hintergrundmusik, ohne gesprochenen Kommentar, nur auf die Kraft der Bilder vertrauend: „Die Große Stille“, ein dokumentarischer Experimentalfilm, über mehrere Jahre hinweg gedreht von **Philip Gröning** in der „Grand Chartreuse“, dem Mutterkloster der Kartäuser bei Grenoble, der heute noch bestehenden Gründung des Hl. Bruno von Köln.

In diesem Film wird nichts anderes gezeigt als der ritualisierte, ungemein beieindruckende Alltag der ein Leben lang schweigenden Mönche – des strengsten Ordens der katholischen Kirche. Man sieht ihre Gesichter, ihre Haltung, ihren Ernst und bisweilen auch ihre fast jugenhafte Heiterkeit. Ich war sprachlos und beeindruckt nicht nur von diesem Film, sondern auch von der Ernsthaftigkeit und Stille im voll besetzten Kino. Nicht nur in Heidelberg, in allen großen und größeren Städten waren die Leute gekommen; immer mehr sind es geworden. Es hatte sich nicht nur herum gesprochen, daß man diesen Still-Film gesehen haben musste, wenn man wieder einmal „mitreden“ wollte oder – aus welchen Motiven auch immer – ernstlich mit der „großen Stille“ eines gottgeweihten Lebens in Berührung kommen wollte. Viele haben ihr eigenes Bedürfnis nach Stille und Schweigen entdeckt und gespürt, daß dieser Film ihre unbeholfene religiöse Sehnsucht berührt hat; die Sehnsucht nach dem, was die Menschen seit jeher „Gott“ oder „das Göttliche“ genannt haben.

Der Regisseur Ph. Gröning trat bereits vor nahezu zwanzig Jahren mit seinem Vorhaben an die Mönche der Großen Kartause heran. Er hatte Kontakt mit ihnen aufgenommen und sie von seinen ehrlichen Absichten zu überzeugen versucht. „Später vielleicht“ bekam er damals zu hören. „Wir müssen uns das gut überlegen!“ Gröning hat all die Jahre den Kontakt nicht abreißen lassen, aber dennoch war es für ihn die große Überraschung, als 1999 der Telefon-Anruf kam: „Ja, jetzt wären wir bereit!“

Eigentlich müsste er den Mönchen dankbar sein, äußerte sich der Regisseur, daß die Kartäuser mit ihrer Zustimmung so lange gezögert hätten. Damals, in der 80er Jahren, wäre dieser Film nie und nimmer in die großen „Filmpaläste“ gekommen und hätte mit Sicherheit in den Städten nicht diese Breitenwirkung entfaltet. Er wäre allenfalls in einigen wenigen „Programm-Kinos“ gezeigt worden und vielleicht spätabends im Fernsehen in einigen dritten Programmen. Mittlerweile aber habe sich die kulturelle Lage ganz und gar verändert. Spiritualität und Kontemplation, die Sehnsucht nach Stille und Meditation sind zu einem Thema geworden, das mitten in dieser lauten und lärmenden Gesellschaft eine ungeahnte Bedeutung gewonnen habe. Nur deshalb habe sein lautloser Film ein solches Echo, ja eine solche Popularität finden können.

Was hat das alles nun mit dem Fest Allerheiligen zu tun, außer daß es um die ins Bild gesetzte Wirkungsgeschichte eines der vielen Heiligen der Kirche geht und um die Ordensregel des Hl. Bruno? Ich denke, daß über diesem Hochfest nicht nur die große Stille der Seligpreisungen liegt (Evangelium), sondern auch die heilige Stille vieler Zeugen des Glaubens, die Stille, die wir in der Kirche wiederentdecken müssen, erst recht wenn sie damit mittlerweile einem offensichtlich so großen Bedürfnis des heutigen Menschen entgegen kommt. Intuitiv hat das Kino-Publikum gespürt: Dort, in der Großen Kartause, dort, wo diese angeblich weltflüchtigen

Mönche dem Geheimnis der großen Stille des göttlichen Geheimnisses auf der Spur sind, leuchtet etwas auf von dem, was das Evangelium Jesu Christi uns zu sagen hat und was das Eigentliche sein könnte, das die Kirche der Heiligen der Welt zu „bieten“ hat. Ihre wichtigsten Zeugen, ihre nachhaltigsten Prediger, ihre eigentlichen Verkündiger sind ihre großen Schweiger, die Mystiker, die wie der Hl. Bruno das „*Vacare Deo – Das Leersein für Gott*“ ein Leben lang geübt und erfahren haben. Gotterfüllte Menschen wurden die meisten von ihnen nur, weil sie sich vorher von allem entledigt hatten, was in ihrem Leben an seine Stelle getreten ist und den Weg zu ihm versperrt hat.

Aus dieser verschütteten, heute von vielen innerhalb und außerhalb der Kirche wiederentdeckten geistlichen Tradition stammt auch die Einsicht, die **Thomas Keating**, ein amerikanischer Mönch unserer Tage so formuliert hat: „*Silence ist God's first language – Das Schweigen ist Gottes Muttersprache.*“

Dieses Wort ist mir vor wenigen Wochen derart „in die Knochen“ gefahren, daß es mich seither förmlich verfolgt. Nicht nur als Prediger und Redner, sondern auch in meiner persönlichen Spiritualität bin ich davon völlig irritiert und aufgeschreckt: „*Silence ist God's first language – Das Schweigen ist Gottes Muttersprache.*“

Was für ein abgründiges und doch so tröstliches Wort für uns, die wir ja meist unter Gottes Schweigen leiden. Hier aber taucht es ganz und gar positiv auf - als Gottes ureigene Sprache, bekundet sich als die „Muttersprache“ des Vaters im Himmel. Tatsächlich: Es gibt ja auch im zwischenmenschlichen Bereich nicht nur das „eisige“, gekränkte, trotziges Schweigen, sondern auch das einvernehmliche Schweigen, die lautlose Sprache der Liebe, die wohltuende Stille, die uns mit den tieferen Schichten der eigenen wie der Seele des anderen Menschen in Berührung bringt. So scheint dieses Wort auch im Hinblick auf Gott und die Erfahrung seiner Nähe gemeint zu sein: „Das Schweigen ist Gottes Muttersprache!“ Wenn er schweigt und ich mich seinem Schweigen aussetze, kann ich ihm womöglich noch näher kommen, als wenn ich höre, was er redet und wie er sich offenbart hat in seinem wunderbaren Wort und Werk.

„*Die Sprache ist die Quelle aller Mißverständnisse*“, sagt **Antoine de Saint-Exupery**. Das gilt auch für die religiöse Sprache, für die Sprache der Worte und Bilder, die wir uns von Gott machen. Die große mystische Tradition der Kirche wusste schon immer darum – und umgekehrt wurden viele von ihnen von der „lehrenden Kirche“, der amtlichen Kirche gründlich mißverstanden. Die heutige Kirche, die Kirchen der Verlautbarungen und Stellungnahmen, der Programme und Aktionen, sie tut gut daran, dies von der Kirche der Heiligen zu lernen: Es sind nicht nur die, die „*aus der großen Drangsal*“ kommen, wie uns die erste Lesung aus der Offenbarung des Johannes wissen ließ. Es sind auch und gerade jene Frauen und Männer, die aus der „großen Stille“ kommen, um noch einmal auf den Titel dieses Films und seinen ungeahnten Kino-Erfolg anzuspieren. Viele von ihnen – wir denken an den Ursprung der Heiligenverehrung im Andenken der Märtyrer - wollte man zeitlebens zum Schweigen bringen; nun aber sprechen sie schweigend zu uns aus der großen Stille, in die sie heimgekehrt sind; sie sprechen zu uns vom Geheimnis Gottes und den vielen Wegen, die zu ihm führen.

„*Erst, wenn wir die Heiligen wieder entdecken, werden wir auch die Kirche wieder finden.*“, sagt einmal **Joseph Ratzinger**, der heutige Papst Benedikt XVI. Erst wenn wir die große Stille wieder entdecken, werden wir auch besser mit dem Schweigen Gottes zu recht kommen - und mit seiner Kirche, deren heiliger Auftrag, deren heiliges Agieren sich nicht im unentwegten Reden und Reagieren erschöpfen darf. Nicht nur meine (!) derzeitigen Erschöpfungserscheinungen sind ein Beweis dafür.

Josef Mohr, St. Raphael HD